

Nikolai Kosyrew

## Weißer Ostern im alten Moskau

Ein historischer Rückblick auf die Feier des Palmsonntags

Reisende aus dem Ausland, die aus verschiedenen Gründen das alte Moskau aufsuchten, erlebten mit Interesse und Neugier die für sie ungewohnten, fremden, eingeprägten Sitten der Moskowiter und zeichneten ihre Eindrücke in Niederschriften auf, dank derer russische Wissenschaftler vieles von dem, was Chronisten und Zeitgenossen zu überliefern unterlassen haben, rekonstruieren können. Wertvolle Hinweise über das Leben in Rußland hat uns u. a. Olearius hinterlassen und dabei besonders reiche Informationen über Festgewohnheiten der russischen Zaren übermittelt.

Die gottesfürchtigen Moskauer Zaren folgten dem Beispiel byzantinischer Kaiser und wohnten allen bedeutenden kirchlichen Festen mit großer Volksbeteiligung bei, ja verliehen ihnen dadurch Glanz und Pracht. Von den Volksbräuchen wie Kirchenfesten hat der Palmsonntag insonderheit die ausländischen Beobachter beeindruckt. Er hieß im Volke früher „das weiße Ostern“.

An der Richtstätte (Lobnoje Mesto) am Roten Platz wurde figürlich der Einzug des Heilandes in Jerusalem nach den Berichten der Evangelien dargestellt. Schwer zu sagen, wann dieser Brauch in Moskau aufgekommen ist; zweifellos stammt er aber aus dem Orient.

Im Westen hat der Palmsonntag nicht die Rolle eines herausragenden Festes gespielt. Bekannt ist, daß am sogenannten „blauen Sonntag“ durch die Straßen der Städte ein Wagen fuhr mit einer hölzernen Figur, den auf dem Esel reitenden Christus darstellend. In Rußland kam dieser Gedanke etwas später auf, wurde dafür aber unvergleichlich bunter und lebendiger begangen.

Unter der Herrschaft des ersten Zaren aus dem Hause der Romanows hatte das Fest seinen Kulminationspunkt erreicht. Entsprechende Berichte aus der Feder von Ausländern trug der erste russische Historiker Karamsin zusammen und schenkte uns damit ein faszinierendes Bild von diesem Fest der weißen Ostern im alten Rußland:

Im Osten begann sich der Himmel zu röten. In dichten Schwaden trieb weißer Nebel über die Moskwa, deren Eisdecke schon schmelzen wollte. Je größer die Lichtstreifen am Firmament wurden, um so stärker verdrängten sie den Nebel. Schließlich erhob sich über den

Wäldern schön geschmückt der Morgen. So weit das Auge reichte, füllte eine unüberschaubare Menge festlich gekleideter Menschen den Roten Platz.

Viele waren schon sehr früh gekommen, um sich dieses einmalige Schauspiel nicht entgehen zu lassen. Ganz Moskau, die umliegenden Dörfer und in der Nähe gelegenen Weiler waren auf den Beinen; die Menschen strömten einem Heer von Ameisen gleich zum Kreml, um die Gelegenheit zu nutzen, unmittelbar „in die freudigen Augen des Herrschers“ zu schauen. Frei geblieben war nur ein enger Pfad zwischen den dichtgedrängt Stehenden, der von der Kathedrale Mariä Heimgang zur Richtstätte am Roten Platz führte.

Diese war in der Nacht noch mit rotem Tuch ausgelegt und mit Teppichen dekoriert worden. Ein Pult wurde aufgestellt, mit weißem Brokat bedeckt. An der Seite stand auf einem Wagen, damals sagte man „Schlitten“, von sechs kräftigen Rassepferden aus dem kaiserlichen Marstall gezogen, eine Weide. Es war ein kompletter Baum, reich geschmückt mit Papierblumen, Äpfeln, Birnen, Weintrauben, Feigen aus Wachs oder auch echten Früchten sowie Süßigkeiten aus Konstantinopel mit goldenen Blättern und silbernen Nüssen.

„Die Weide prangte in hellem Grün, als wäre sie gerade erblüht: Mit Zwirn befestigte grüne Blätter leuchteten weithin und Früchte, große und mittlere Äpfel, kleine Knospen und allerlei Vögel; um die Weide herum war ein Geländer gezogen, dessen Pfosten bunt gestrichen waren, und die Zwischenräume, wo es paßte, mit Tüchern bespannt; und sechs gute Pferde zogen sie“, berichtet ein unbekannter Chronist aus dem Verkündigungskloster von Wjasnikowsk.

Neben der Weide stand ein Esel oder, der Einfachheit halber, ein Pferd mit einer weißen Decke und einer Maske mit zwei Öffnungen für die Augen. Diesen „Esel“ hielten bis zum Beginn der Zeremonie ein Bojar des Patriarchen und fünf seiner Djaken in teuren Goldkaftanen ... Das Volk stand starr vor Staunen und wartete geduldig, bis alle großen Kreml-Glocken zu läuten anfangen und den Beginn des interessanten Schauspiels ankündigten.

Ein erster Glockenschlag hallte von Iwan dem Großen herab, ihm folgten verhalten und weich wie Samt ein

zweiter, dritter - dann fielen die Glocken aus den Moskauer Kirchenbezirken ein. Ihr Klang glitt in der warmen feuchten Luft über die Köpfe des ehrfürchtig harrenden Volks. Von der Kathedrale Mariä Heimgang aus setzte sich der Patriarchenzug in Bewegung. Gleich bunten Flügeln übergroßer Schmetterlinge flatterten im Sonnenschein die seidenen Kirchenfahnen; die hellen Strahlen spielten in den kostbaren Beschlägen der Ikonen, ließen die Edelsteine aufblitzen und fingen sich in den reich verzierten Ornaten der Geistlichen.

An der Spitze schritt der Patriarch, gefolgt von drei Metropoliten, zwei Erzbischöfen, zehn Archimandriten, zwölf Äbten, fünfzehn Protopopen, dreihundert Priestern, zweihundert Diakonen und vierhundert Sängern. Langsam näherte sich die Prozession und hielt schließlich an der Kathedrale Mariä Obhut (heute Wasili der Gesegnete) inne, das Gesicht nach Osten gewandt. Die Glocken verstummten. Der Patriarch betrat die Kathedrale, verrichtete einen Lobpreis und wartete, bis der Zar in der Vorhalle „angekleidet war und angetan mit dem großen Zarenschmuck“.

Über dem Kittel und dem kostbaren, karmesinroten Kaftan trug der Herrscher den Zarenmantel aus erlesenem, golddurchwirktem Tuch, besetzt mit Perlenspitzen und Edelsteinen, von seinen Schultern floß ein „Diadem“ genannter Umhang. In seiner rechten Hand hielt er einen Stab aus schwarzem „indischen Holz“, mit

Gold und verschiedenen bunten Steinen verziert.

Abermals ertönten die Glocken und ließen von ihrem silberhellen Klang die Luft erzittern. Nun begann der große Auszug des Zaren zur Richtstätte am Roten Platz.

Den Zug eröffneten sechshundert Strelitzen und eine ausgewählte Mannschaft aus Kavallerie- und anderen Regimentern, je zweihundert, in ihrer Paradeuniform und in Vierer-Reihen angetreten. Einige mit vergoldeten Hakenbüchsen und Flinten ausgerüstet, deren Schäfte mit Perlmutter besetzt waren. Andere trugen vergoldete Speere, dritte schließlich prächtig ausgestattete, vergoldete „Protosanen“ (eine Art Hellebarde), deren Lanzenschäfte mit gelbem oder rötlichem Samt umwunden waren sowie mit Goldlitze und Seidenquasten geschmückt.

Hinter dieser prächtig ausstaffierten Strelitzen-Abteilung schritt der Zar, beidseits von zwei Leibdienern gestützt. Zu beiden Seiten des Zarenweges marschierten Strelitzen-Offiziere in samtene Uniformen „zum Schutz des Herrscherzuges vor dem Bedrängtwerden durch niedere Ränge“, obgleich das Volk doch schon von vornherein durch Barrieren ferngehalten wurde, an denen in großen Kübeln Weiden und andere Gewächse standen.

Umringt wurde der Herrscher von Bojaren, je drei in einer Reihe und selbstverständlich in „goldene“ Gewänder gekleidet, die man heute wohl Paradeuniformen nennen würde. Ohne diese „goldene Tracht“ durfte kein Bojar an einem der großen Feste bzw. einer Zeremonie teilnehmen, wo Üppigkeit und Pracht geboten waren. „Die aber keine goldenen Kleider haben, sind nicht vorzulassen“, heißt es in einem Zarenbefehl. Deswegen wurde den gebürtigen, aber verarmten Bojaren für die Festzeit aus dem Fundus des Potentaten ein goldener Kaftan ausgeliehen ...

Sobald der Herrscher und der Patriarch aus der Obhutskathedrale heraustraten, kehrten die „Kreuze und Bilder“ nach dem Segen des Patriarchen in die Heimgangskathedrale zurück. Zum Richtplatz empor stiegen Zar und Patriarch gleichzeitig. Hier überreichte der Patriarch dem Zaren einen Palmwedel, dessen Stiel mit karmesinrotem Samt umwickelt war.

Dann las angesichts des völlig verstummten und von dem prächtigen Bild beeindruckten Volkes der Erzdiakon - westwärts gewandt - das Evangelium. Als er an die Stelle kam: „... und Er sandte zwei der jünger aus“, näherten sich der Protopope und der Hauptgeistliche der Kathedrale dem Patriarchen; dieser segnete sie anstelle der jünger zu ihrem „Gang nach dem Esel“.

Mit dem Segen begaben sich die beiden zu dem Platz, wo der Esel angebunden war, und machten ihn los. Dabei rief der Bojar des Patriarchen: „Was löst ihr diesen Esel?“ Und die Jünger antworteten: „Der Herr bedarf



Altrussische Ikone: Einzug des Herrn in Jerusalem

seiner." Darauf faßten die Jünger den Esel beidseits am Zaum und brachten ihn dem Patriarchen zur Richtstätte. Die Djaken trugen rotes und grünes Tuch herbei und einen Teppich" (Beschreibung des Hofarchivs, S. 320).

Nunmehr legten Protopope und Hauptgeistlicher die Tücher auf das Tier und schmückten den Sattel mit einem Teppich. Nachdem er den Zaren gesegnet hatte, setzte sich der Patriarch mit Kreuz und Evangelium seitlich auf das Pferd, und es begann der feierliche Einzug auf dem Eselsfüllen. Wie zuvor schon wude der Zug von den niedrigen Chargen des Potentaten eröffnet, zunächst von den Djaken, dann folgten die Adligen, die Bogenschützen, die Leibdiener, jeweils drei in einer Reihe, mit Weidenzweigen in den Händen. Alle in kostbare goldene Gewänder gekleidet, weshalb man sie bei der Zeremonie „die Goldenen" nannte.

Hinter ihnen kam der geschmückte Weidenbaum. Auf dem Wagen standen unter dem Baum, durch eine Absperrung getrennt, die Sänger des Patriarchen und stimmten das Feststicheron an. Es waren weißgekleidete Knaben von etwa zehn bis zwölf Jahren.

Der Weide folgte der Klerus mit Ikonen, danach der Herrscher, von den beiden Bojaren gestützt und den „Esel" am Ende des Zügels führend, dessen Mitte ein hoch angesehener Bojar gefaßt hielt. Gleichzeitig legten sowohl des Patriarchen wie des Herrschers Djaken und der Marstallobere ihre Hand an den Zügel. Vor dem Herrscher trugen die Leibdiener und andere in seinem persönlichen Dienst Stehende den Stab, die Kerze und ein Handtuch des Zaren.

Auf dem ganzen langen Weg dieses malerischen und auch bewegenden „Eselsritts" breiteten Kinder der Strelitzen bunte Tücher vor dem Herrscher und dem Patriarchen aus, auf die sie hellfarbene Kleidungsstücke legten. Unter dem Zaren Alexej Michailowitsch konnte die Zahl der Kinder 800 betragen. Sie alle bekamen für ihre Mitwirkung jene Tücher und Kleidungsstücke geschenkt, häufiger aber zahlte man jedem von ihnen zwei Griwny und „beköstigte und tränkte sie satt".

Auf diese Weise erreichte der Zug gemessenen Schrittes die Heilandstore. Zu diesem Zeitpunkt begann das große Läuten im Kreml und in den übrigen Moskauer Kirchen; es hielt an, bis Zar und Patriarch die Kathedrale Mariä Heimgang betreten hatten. Die Zeremonie endete am Westportal der Kathedrale, die geschmückte Weide wurde am Südportal abgestellt.

Im Gotteshaus las -der Protodiakon das Evangelium, danach empfing der Patriarch aus der Hand des Herrschers einen Weidenzweig. Er segnete den Zaren mit dem Kreuz und küßte dessen rechte Hand.

Nach dem Vollzug der „heiligen Handlung" stieg der Zar nach oben (in seinen Palast) und hörte dort in einer der beiden Hofkirchen die Messe. Mittlerweile zelebrierte der Patriarch den Gottesdienst in der Kathedrale und segnete bei dessen Abschluß die Weide.

Die Domgeistlichen hieben Zweige ab und trugen sie zum Altar. Ein Teil von ihnen wurde, in Bündel gebunden, auf silbernen Tablets in den Zarenpalast gebracht, die übrigen verteilten die Metropoliten an geistliche Würdenträger und an das Volk. Die restlichen Weidenzweige und der Wagenschmuck wurden an die Strelitzen und das anwesende Volk verteilt ...

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts verlief der Brauch des Eselsritts etwas anders. Nach dem Bericht ausländischer Reisender und Auskunft von Augenzeugen begann nach Ablauf der Offizien in der Kathedrale Mariä Heimgang (1627) der Prozessionszug an der erwähnten Kathedrale und kehrte in der gleichen Ordnung zum Kreml zurück.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fand an der Richtstätte, dem Lobnoje Mesto, lediglich eine Prozession statt, bei welcher der Patriarch bis an die Kathedrale Mariä Heimgang auf dem Esel ritt. Es kam auch vor, daß der Herrscher zuweilen nicht an der „heiligen Handlung" teilnahm. In diesem Falle wurde der „Esel" mit dem Patriarchen von einem hochangesehenen Bojaren aus altem Geschlecht geführt, der dafür von dem Herrscher einen Ballen guten Tuches für ein Festgewand erhielt.

Von Moskau einmal abgesehen, breitete sich im 17. Jahrhundert die Sitte des Eselsrittes auch auf andere russische Städte aus. Hier vertrat der jeweilige Bischof den Patriarchen, und an die Stelle des Zaren trat der jeweilige Feldhauptmann. Später allerdings wurde auf synodalen Beschluß (1678) der Eselsritt abgeschafft und von einem Lobpreis und der Palmenweihe vor der Ikone „Einzug des Herrn in Jerusalem" ersetzt. Das Gnadenbild wurde auf einem dafür vorbereiteten Platz aufgestellt.

Zar Peter der Große verzichtete nach dem Tod des Patriarchen Adrian auf diese Tradition, weil er darin eine Erniedrigung der Zarenwürde sah. Seinen Entschluß begründete er auch damit, daß das einfache Volk in seiner Herzenseinfalt die eigentliche Bedeutung dieses Brauchtums vergessen hätte, mehr auf das Äußere achtete und in der Person des Patriarchen Christus sähe.

Der prunkvolle Brauch des Eselsritts wurde durch eine einfache Weihehandlung der grünen Weidenzweige ersetzt. Was von der ehemals feierlichen Prozession blieb, war lediglich ein Spaziergang des Volkes.